



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dreizehnter Sonntag nach Trinitatis
29. August 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Christus spricht: **Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.** (Matthäus 25,40b)

Der Spruch dieser Woche erinnert uns daran, dass der Dienst am Nächsten auch Gottesdienst ist. Doch die täglichen Erfahrungen von Gewalt können uns die Nächstenliebe schwer machen. Im heutigen Predigttext geht es um die Urgeschichte der Gewalt, um die Geschichte von Kain und Abel.

Wir wollen diesen Gottesdienst feiern im Vertrauen, dass Gott mit seiner Liebe und Gnade unter uns ist.

PSALM 112

Halleluja! Wohl dem, der den Herrn fürchtet,
der große Freude hat an seinen Geboten!

Sein Geschlecht wird gewaltig sein im Lande;
die Kinder der Frommen werden gesegnet sein.

Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein,
und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis,
gnädig, barmherzig und gerecht.

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
und das Seine tut, wie es recht ist!

Denn er wird niemals wanken;
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht;
sein Herz hofft unverzagt auf den Herrn.

Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht,
bis er auf seine Feinde herabsieht.

Er streut aus und gibt den Armen; /
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

Der Frevler wird's sehen und es wird ihn verdrießen; /
mit den Zähnen wird er knirschen und vergehen.
Denn was die Frevler wollen, das wird zunichte.

EVANGELIUM

bei Lukas im 10. Kapitel

Ein Gesetzeslehrer stand auf, versuchte Jesus und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen! Lukas 10,25-37

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 412

1. So jemand spricht: »Ich liebe Gott«, und hasst doch seine Brüder, der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb und will, dass ich den Nächsten liebe gleich als mich.
2. Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden und macht die Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden, der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.

4. Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder, drum diene deinem Nächsten gern, denn wir sind alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Text: Christian Fürchtegott Gellert 1757 | Melodie: Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt

PREDIGT

über 1. Mose 4,1-16

Irgendwann, bald, wird das letzte Flugzeug abgehoben haben. Sie werden ihm nachsehen, wie es kleiner und kleiner wird, bis zuletzt auch der Punkt am Himmel verschwunden sein wird, zu dem es geworden war. Dann werden sie mit einer Geste müder Verzweiflung die Hand herunternehmen, mit der sie ihre Augen vor der Sonne geschützt haben. Und werden sich umdrehen und fortgehen von diesem Flughafen, diesem Ort, an dem sich ihre immer kleiner werdende Hoffnung noch am längsten gehalten hat. Sie werden wie betäubt von der Tatsache gehen, dass es wirklich keinen Ausweg mehr für sie gibt und erst recht nicht für ihre Frauen und Kinder, die irgendwo versteckt auf sie warten.

Was sie nicht wissen: In dem Land 5.000 Kilometer von ihnen entfernt werden sie nur „Ortskräfte“ genannt. So als wären sie gar keine Menschen. Statt Männer mit Frauen und Kindern abstrakte Kräfte; keine Männer, die immer schon ein Risiko eingegangen waren, als sie sich entschieden, mit den Besatzungstruppen zusammenzuarbeiten. Unentbehrlich waren sie, haben gedolmetscht, vermittelt, versorgt, beschützt, bewacht. Über die zwanzig Jahre hinweg war ihre Angst kleiner und kleiner geworden, dass sie sich selbst damit in Gefahr begeben haben könnten.

Und jetzt ist die Angst groß und grell zurückgekehrt und der winzige Punkt Hoffnung am Himmel verschwunden. Es wird nur noch ein paar Tage dauern, nachdem die letzten Flugzeuge weit entfernt von ihnen im Westen gelandet sind. Dann wird man dort wieder von anderen Dingen sprechen und sie werden hier leben oder sterben, ohne dass überhaupt noch jemand nach ihnen fragt. Die Verhandlungsführer der Taliban haben den westlichen Verhandlungsführern versichert, dass auch später noch Ausreisen möglich sein sollen. Wer will das glauben? Aus einem Land, das sie nicht fortlassen will, sollen sie in ein Land reisen können, das sie nicht aufnehmen will?

Etwas von der müden Verzweiflung der namenlosen Männer auf dem Flughafen von Kabul überwindet mühelos die 5.000 Kilometer bis zu uns. Wir wissen doch jetzt schon genau, wie es kommen wird, nachdem die letzten

Flugzeuge aus Afghanistan gelandet sind. Die wenigen Glücklichen, die es geschafft haben, werden sich kaum an ihrer Rettung freuen können mit dem Wissen um die vielen, die zurückgeblieben sind und einem ungewissen Schicksal entgegensehen. Und nach einigen Tagen oder Wochen werden wieder andere Themen die Schlagzeilen bestimmen. Schließlich steht die Bundestagswahl bevor und wir haben sowieso gerade genug eigene Sorgen. So alt wie die Menschheit ist die müde Verzweiflung der Männer auf dem Flughafen in Kabul. So alt wie die Geschichte von dem ersten Feld, auf dem ein Bruder den anderen erschlagen hat.

Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN. Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Schuld ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet. Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Diese entsetzliche Belanglosigkeit des ersten Mordes der Menschheit, die Beliebtheit seiner Ursachen hat über die Zeiten nichts von ihrer Wucht verlo-

ren. In dieser Geschichte bleibt die Suche nach Gründen und die Frage nach der Schuld am Ende unbeantwortet. *Der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.* Wie man es auch dreht und wendet, eine Erklärung ist das nicht, denn ungerecht behandelt zu werden, selbst von Gott, das rechtfertigt wohl kaum einen Mord.

Die Reaktion Kains ist unmäßig und unbeherrscht: *Da ergrimmete Kain sehr und senkte finster seinen Blick.* Beherrsche dich doch, Kain, und lass dich nicht von deinem Hass und deiner Wut beherrschen – diese letzte Warnung Gottes verhallt ungehört. *Lass uns aufs Feld gehen!*, sagt Kain zu seinem Bruder Abel. Wie viele Felder gab es und gibt es über die Zeiten hinweg, auf die Menschenbrüder hinausgegangen sind, um sich gegenseitig umzubringen. *Lass uns aufs Feld gehen*, das ist die älteste aller Kriegserklärungen. Und als sie auf dem Feld waren, bei Verdun, bei Stalingrad, bei Phnom Penh, bei Kabul, bei Damaskus, auf den ungezählten anderen Schlachtfeldern in dieser Welt, da *erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.*

Die Welt ist ein Schlachtfeld seitdem, und wer es vergessen möchte, wird immer wieder daran gehindert, bis am Ende nur noch müde Verzweiflung zurückbleibt. Darüber, dass uns die Geschichte anscheinend nichts lehrt, all die Kriege und die Not, die sie gebracht haben und die Zerstörung, die sie anrichten selbst bei denen, die sie überlebt haben. Dass es immer wieder passiert, dass sich alle erschrecken, es nicht erwartet haben, nicht damit rechnen konnten oder wollten und Menschen einfach aufgerieben werden in diesem gleichgültig mahlenden Mühlrad der Menschheitsgeschichte. Mit müder Verzweiflung hören wir die alte Geschichte, die niemals eine alte Geschichte wird.

Und wir hören auch die Frage Gottes an Kain: *Wo ist dein Bruder Abel?* Wir hören die Antwort, die Kain mit ungeheuerlicher Gleichgültigkeit gibt: *Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?* Und wir wissen, dass dies von allem Anfang her eine falsche Antwort ist. Dass Gleichgültigkeit überhaupt keine Antwort ist.

Über die Sinnhaftigkeit des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr wurde vor 20 Jahren diskutiert und die meisten von uns haben diese Diskussion schon längst wieder vergessen. Andere Krisen und Konflikte haben das Thema längst überlagert, kritische Stimmen, die die Sinnhaftigkeit des Einsatzes hinterfragten, wurden lächerlich gemacht. „Nichts ist gut in Afghanistan“ hat Margot Käbmann in ihrer berühmt gewordenen Neujahrspredigt schon 2010 gesagt. Und wie wurde sie angefeindet dafür.

Heute sagt sie: „Für mich hat sich noch einmal bestätigt: Von außen, mit einer Militärintervention, ein Land in die Demokratie zu transponieren, das funktioniert offensichtlich nicht. Das haben wir auch im Irak gesehen und an anderen Orten. Es wird nicht anders möglich sein, als mit diesen Menschen zu reden. Damals wurde das belächelt und es wurde gesagt: Frau Käßmann kann sich ja bei Kerzenlicht mit den Taliban in ein Zelt setzen und beten. Das war sehr zynisch. Auch jetzt wird verhandelt werden müssen. Das sind keine für mich sehr sympathischen Menschen. Aber um auch diesem Land eine Perspektive zu geben, wird es meines Erachtens keine andere Möglichkeit geben, als das Gespräch zu suchen.“ (Interview vom 20.08.2021 im NDR)

Für jede Einzelne und jeden Einzelnen von uns ist es eine Überforderung, „das Gespräch zu suchen“. Und es besteht die Gefahr, dass wir so zynisch dabei werden, wie damals die Menschen, die sich Margot Käßmanns Kritik vom Leibe halten wollten. Wir können uns nicht zum Gespräch mit den Taliban zusammensetzen. Was haben wir denn für Handlungsmöglichkeiten, was können wir gegen die Müdigkeit und Verzweiflung angesichts der Kriege und Konflikte in der Welt setzen?

Sei nicht wie Kain, ist die Antwort. Lass dich nicht vom Gefühl beherrschen, in irgendeiner Weise weniger geachtet zu sein als die anderen. Lass nicht deinen Unterlegenheitsgefühlen, deinem Hass und deiner Aggression hemmungslos ihren Lauf. Lies keine Zeitungen, die damit Schlagzeilen machen. Wähle in ein paar Wochen keine Parteien, deren Politik allein aus Abwertung anderer Menschen besteht. Und widersprich denen, die es tun und sich nicht einmal dafür schämen, auch wenn sie zu deiner Familie gehören. Versuch so zu leben, als ob dir deine Schwestern und Brüder nicht egal sind. Du musst nicht in Afghanistan anfangen damit. Du kannst es bei dir zuhause tun, denn da gibt es auch genug Orte, an denen nichts gut ist.

Erziehe deine Kinder so, dass sie wissen, was ein Krieg für Menschen bedeutet. Vielleicht gibt es Geschichten in deiner eigenen Familie, die du erzählen kannst, darüber wie kostbar der Frieden zwischen Menschen ist und wie wenig selbstverständlich ein Leben in Freiheit und Sicherheit.

Egal auf welche Weise du es tust: Wehre dich jeden Tag gegen das Gift, das Kain in die Welt gebracht hat, das Gift der achselzuckenden Gleichgültigkeit, das sich unter uns Menschen jenseits von Eden ausgebreitet hat. Einmal, irgendwann müssen wir doch von diesem verdammten Feld wegkommen. Damit uns die Hoffnung nicht endgültig aus dem Blick gerät.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Liebevoller Gott, in Jesus Christus hast du dich der Menschen angenommen.
Durch ihn bitten wir dich:

Hilf uns, unser ganzes Leben am Maßstab der Liebe auszurichten.
Ermutige alle, die sich für einen gerechten Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern einsetzen.

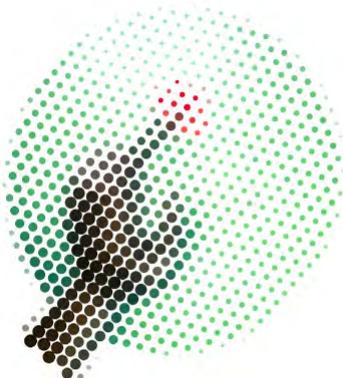
Steh denen bei, die unter schwierigen Bedingungen leben müssen.
Erfülle uns mit der Liebe, dass wir barmherzig miteinander umgehen.
Hilf unseren Kranken, an der Hoffnung festzuhalten.

Gütiger Gott, hilf uns, die Liebe weiterzugeben, mit der wir geliebt werden.
Darum bitten wir durch ihn, Christus, unseren Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin und seid wach für die Menschen um euch,
seid gewiss, dass Gott durch euch sein Werk tut,
hört auf die Stimme des Heils, die euch führt.
So werdet ihr Kinder des Himmels.

Der HERR segne eure Hände zur Wohltat,
er segne eure Lippen zum helfenden Wort,
er segne eure Herzen zur brennenden Liebe.
Amen.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de